

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 221 (1942)

Rubrik: Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lustige Historien und scherzhafte Einfälle.

Zwei Herren stoßen nach der Verdunkelung auf einem schmalen Trottoir zusammen. „Sie sind meine au nüd de Hellst“, sagt der eine unwillig, worauf der andere höflich antwortet: „Doch, aber gad bis em Jeni!“

Zwei Appenzeller sitzen am Wirtstisch. Der Sepp bestellt eine Portion Käse und beginnt mit Appetit zu essen. Der andere bemerkte föpplend: „Jo, es no wacker Chäas, er gehd Verstand.“ Sepp ist ruhig weiter bis auf einen kleinen Rest, den er seinem Nachbar zuschiebt: „Do heshcht au no e chli Chäas, allem-a heshcht du überhopt no nle Chäas gha.“

Der Köbel geht zum Naturarzt. Er hat es seit einiger Zeit auf der Brust. Der Dokter behandelt ihn einige Wochen lang, dann sagt er: „Jo, guete Maa, ich chanene nöd helfe, die Ehranket isch vererbt.“ „So so“, sagt Köbel, „denn send Sie so guet, und schickid d'Rechnig gad mim Ulgroßvatter.“

Auf der Hundwilertobel-Brücke steht Einer und schaut über den Sockel in die Tiefe. Da wird er angerufen: „He Chored, mach gad, aß der Psyhe nöd us em Muul gheit!“ „Nänei“, gibt Chored zurück, und schon saust die Pfeife auf Nimmerwiedersehen zur Urnäsch hinunter. Da ruft der andere: „Jez chasch gad no froh see, aß donne Wasser hät ond fä Gülle!“

Jock wird gefragt, warum denn die Appenzeller das „Eindauerli“ immer abwärts gerichtet im Munde tragen. Sagt Jock: „s isch ämel gschider mer träget's nedst, als daß me de Zeckel zuelödet ond am Boden-e Loch macht.“

Fremder (zum Gassenjungen mit Schnudernase): „Heshcht du kei Nastuech?“ – Junge: „De freyli, aber d'Muetter het gsääd, i töör's nüd uuslehne.“

A. (zu seinem Freund, der eben Zwillinge bekommen hat): „Heshcht du öppe globt, die neugeborene Ehend werid au rationiert?“

Zwei Rechtsanwälte einer schweizerischen Kleinstadt konnten sich nicht austehen und lagen sich ständig in den Haaren. Einer der Juristen erbot sich über einen Streich seines Kollegen derart, daß er beim nächsten Zusammentreffen im Restaurant auf ihn losstürzte und ihm das Wort „Kameel“ entgegenschleuderte. Der also Titulierte stand in aller Ruhe auf und erwiderte: „Darf i mich ebefalls vorstellen: Min Name ist C...“

B. wollte H. zu einer Kommissionsitzung einladen, H. erhob dagegen Einwände, da er an jenem Tage arbeiten müsse, worauf B. erwiderte: „Oberlos du 's Werche bene, wo de Wyl hend.“

Sie: „Wörscht du no emol hüroote, wenn i gstorbe wär?“ – Er: „Wör me nie im Dromm isalle, ä besseri Frau chäm i nie meh über ond ä glychlegi wett i nomme.“

Bürger: „I wott do diä Rechnig gad no zahlä; me wääst i öserem Alter niä, was's no alls cha gee; me chönnit zmol au sterbe.“ Chrömer: „Jo denn wär au nüd viel hee.“

A.: „Heshcht enaard ke Guraaschi zom Hüroote? Moscht esach teenke, der Ehestand sei en ruhige Hafe, wo zwää Lebeschiff zemettröffid.“ – B.: „Jeechteroo, ond wenn i denn e Ehriegschiff vertwiltisch?“

Mutter: „Stand uuf, Hansli, 's Schuelhuus brennt!“ Hansli: „I wett nüd z'lieb, i ha d'Usgobä scho g'macht.“

Lehrerin (zeigt die eben erhaltene Schul-Photo): „Do hend er jest alli e schöni Erinnerig för spöter. Wenn Ehr sie denn noch Johre wieder emol vörä nemmid, sääd denn vielliecht 's änt oder 's ander: da ist 's Eisel gfeh, die ist Dameschnüderi worde, ond da 's Emmeli, die hed g'hüroote ond hääst jest Frau Schefer, ond so wiiter.“ Marili (im Hintergrund, hörbar, zur Nachbarin): „Ond da ist d'Lehreri, d'Jumpfer Adelinä, diä ist g'storbä.“

Lehrerin: „Do stoht i diner Entschuldigung, Ehr heitd behäm Zwilling übercho, wääst du, oder sös ääs vo Eu, was Zwilling sönd?“ Robertli: „Da sönd zwä Ehindli, wo jedes mänt es sei 's ander.“

Witwe: „Min Maa hed halt i sim Lebä eigetli fast alemilig Glöck g'ha, kum hed er ä Lebesversicherung ab-g'schlossä, ist em em andere Tag scho en Ziegel vom Dach of de Chopf abegfallä.“

A.: „Du heist schint's ä Bäs chönä erbä, weli ist g'storbe?“ B.: „Die im Käitän offä, die säb ist alä-wilig die leitigst g'feh.“

Offizier: „Was ist mit Eu, Fahrer Rohner, frürt's I, daß Ehr d'hend im Sack hönd?“ J. Rohner: „Nei, Herr Hoptmä.“ Off.: „Denn nähm i ' gad usä.“ J. Rohner: „Denn frürt's mi.“

Onkel (die Zeitung lesend): „So Erwinli, bis jest eppa-n ä Stond lang still, chost denn en halbe Franke-n öber.“ Nefse (nach ca. einer Viertelstunde): „Du Onkel –“ Onkel: „Ba hest jest scho wieder?“ Nefse: „Zari no g'schwind för söß Nappä näbis sägä?“

De Füsillier X ischt zom wiederholte Mol i's Ehranke-zimmer cho, wil em si Bä allemil meh tuet. De Dokter schickt e wieder fort, mit em übliche Sproch: „Ehr mönd halt of Zeh biße“, worauf X froged: „Herr Hoptme, es nent mi gad wonder was en mößt ha, bis er chönt im Ehrankezimmer bliebe?“ De Dokter ment, „Ehr wessids jo – ebe de Chopf onder em Arme bringe, so – jez ab.“ De Füs. X get em zor Antwort: „Denn morid Ehr ganz sicher säge: Heshcht e chönne bringe, chascht e mitneh au wieder.“

Ein Appenzellerburli kam zum Coiffeur in der Stadt. Da das Lokal mit Kunden besetzt war, befahl der Prinzipal dem Lehrlingen den Appenzeller zu rasieren, in der Meinung, das Mannli werde nicht zu sehr verwöhnt sein. Nach der Prozedur aber blutete es an der ganzen Bartfläche, worauf es ein Glas Wasser verlangte, das es in einem Zug leerte. Über den Zweck dieser seltsamen Übung befragt, erwiderte der Witzbold vor allen Leuten: „I ha no welle luege, öb i nüd rönni!“

Ein Appenzeller aß in einem Stadt-Restaurant zu Mittag, wobei als Gemüse auch Nudeln serviert wurden. Der Gast bemerkte zu der Serviertochter, das Sauerkraut sei zu wenig sauer, die ihn belehrend zurückwies mit dem Hinweis: „Das ischt jo gär ke Surdrut, das sönd jo Nudle.“ „Jäsoo – denn will i nütz g'sät ha, för Nudle sönds denn de freyli sur gnu eg.“

Soldat Huber beklagt sich über das altgebackene Brot, weshalb ihn der Kompagnie-Kdt. zur Rede stellt mit der Bemerkung: „D'Soldate vom Napoleon wäred om das Brod no froh gse“, worauf Huber erwiderte: „Seb globt i scho, do is no n e u b a c h e g'se.“